

Schriftleitung:
Nathansgasse Nr. 5
 (Eigene Haus.)

Druckstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einwendungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigst festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgen.

Postsparkassen-Konto 50.690

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Nathansgasse Nr. 5
 (Eigene Haus.)

Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 3.20
 Halbjährig . . . K 6.40
 Ganzjährig . . . K 12.80

Für C.I.I.I. mit Zustellung ins Haus:
 Vierteljährig . . . K 1.10
 Halbjährig . . . K 2.20
 Ganzjährig . . . K 4.40

Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Postgebühren.

Eingelittete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 75.

Sissi, Donnerstag, 20. September 1906.

31. Jahrgang.

Der Deutsch-Oesterreicher, ein Mischling.

Meine lieben nationalen Gesinnungsgenossen in Oesterreich sind leider noch immer in die hohle, tönende Phrase verliebt. Sie berauschen sich noch allzusehr an Worten, die sich mit der Wirklichkeit nicht recht vereinbaren lassen. Es ist dies ein merkwürdiger Zug, den die nationale Bewegung in Oesterreich in gleicher Schärfe ausgeprägt nur mit der gärenden Zeit vor der französischen Revolution gemein hat, wie überhaupt auch andere Züge, so z. B. das krankhaft gesteigerte gegenseitige Mißtrauen gleichfalls seine Parallele in der großen Revolution findet. Eine solche Phrase ist die stete Verusung auf unsere germanische Abstammung.

Wir deutschnationalen Oesterreicher betreiben einen ganz gewaltigen Ahnenkultus. Wir singen und sagen vom großen heldenhaften Germanenahn; wir rühmen uns des ganz besonderen Saftes, der in unseren Adern rollt. Aber sind wir denn in Wahrheit die Germanensproßlinge, für die wir uns halten? Belügen wir uns nicht selbst, wenn wir dieser Frage ein Ja zur Beantwortung geben?

Es ist ein gefährlich Ding in Oesterreich, an diesem Glauben von der germanischen Abstammung zu rütteln. Zu diesem Glauben hat mein armes, bedrängtes oesterreichisches Volk in seinen Nöten seine Zuflucht genommen, von ihm holt es sich stets von Neuem Kraft und Stärke. Dieser Glaube ist ihm lieb und teuer geworden und es gilt als Freveltat, die Hand nach diesem Heiligtume auszustrecken. Unter diesem Glauben ist sogar die Sehnsucht nach den alten Göttern wach geworden. Das Bekenntnis zum Deutschtum wird einem Adelsbriefe gleich gehalten und in der Begründung der „Mehrwertigkeit des deutschen Edelvolkes“ und seines oesterreichischen Zweiges beruft man sich auf die von Tacitus gerühmten Tugenden

Sissi, das steirische Bozen.

Vom Thomas Christian Arbeiter.

Wie oft geschieht es, daß wir, zum ersten Male in eine ganz neue, eigenartige Welt versetzt, doch des Gefühles uns nicht erwehren können: „Hier warst du ja schon einmal.“ Diese Vorstellung zieht mächtig uns in ihren Bannkreis, sei es in dunklem Nachklange eines Gebildes unserer Träume, sei es, indem die frei schaffende Einbildungskraft mit einzelnen an verschiedenen Orten wirklich geschauten Ähnlichkeiten in unserer Erinnerung ihr gaukelndes Spiel treibt. So erging es auch uns, einem alten, stets wanderfreudigen Ehepaare, als wir nach längerem Ferienaufenthalte im lebensfrohen Kärntnerlande, nach genußreicher Wanderung durch das Gebiet der herrlichen Sulzbacher Alpen und nach mehreren Leib und Seele erfrischenden Wochen im freundlichen Bade Neuhaus vor unserer Heimreise noch einiger behaglicher Tage der Ruhe im alten Celeja, der lieblichen Sannstadt, uns erfreuten.

Milce umweht vom lauen Hauche des schönen Spätsommerabendes durchwandeln wir die Hauptstraße, den Hauptplatz der Stadt, welche der Duft der freundlichen Gaben Pomonas durchzog, die in reichlicher Fülle nicht selten auch in den Lauten der Wendensprache zum Verkaufe ausboten wurden. Ein letzter, goldener Sonnenstrahl

der germanischen Altvorderen. Es ist nicht zu verkennen, daß dieses Glauben auch sein Gutes innewohnt; denn „noblesse oblige“ und auch das germanische Blaublut hat seine bindenden Ehrengesetze.

An diesem Irrglauben von der germanischen Abstammung der Deutschösterreicher bewahrt sich wiederum, daß ein schöner berückender Wahn vielen wertvoller dünkt als eine nächterne frostige Wahrheit, und doch kann nur in der Wahrheit das Heil für uns Deutschösterreicher wohnen. Und darum hat auch unsere Bewegung Revisionisten nötig. Wir müssen mit den Irreligiösen aufräumen und klar in die Verhältnisse zu blicken trachten. Vor allem bedarf der gepredigte Glaubenssatz von der germanischen Abstammung der Deutschösterreicher einer Revision. Meine Ansicht geht dahin, daß nur ein kleiner Bruchteil der Deutschösterreicher mit einiger Sicherheit als germanische Sproßlinge angesprochen werden können, der übrige Großteil setzt sich aus Mischlingen zusammen. Diese germanisierten Mischlinge entstammen allen im Kaiserstaate sesshaften Völkern, vorwiegend jedoch den Tschechen und Windischen. Diese Germanisation ward keineswegs etwa mit Gewalt zustande gebracht, sie ist vielmehr ein in der Stille stetig sich fortsetzender Vorgang, zu dessen Erklärung vor allem die Kulturgeschichte herangezogen werden muß. Dieser Eindeutschungsprozeß hat seinen Beginn in grauen Vorzeiten genommen, spielt sich auch in unseren heutigen Tagen ab und wird weiterhin in aller Zukunft dem Deutschtume Vekerner zuführen. Das spiegelt sich wunderbar in den Namen solcher Germanisierten wieder. Wir haben Deutsche unter uns, deren Namen nur dem Sprachforscher mehr als ursprünglich slavisch erkenntlich sind, an welchen Namen eben die Kraft der deutschen Zunge gemodelt hat; dann wiederum gibt es Deutsche, deren Namen unverkennbar slavisches Gepräge tragen, wiewohl diese Namen sich bereits in deutscher Rechtschreibung

streifte die einfache Marmortafel an dem Hause in der Grazergasse, welche mit dem Kopfbilde des teuren Heimatsängers, Johann Gabriel Seidl geschmückt ist. Ganz erfüllt von all den umgebenden anmutenden Bildern, fragte ich plötzlich meine treue Weggenossin: „Wo waren wir schon einmal in ganz ähnlicher Umgebung?“ „In Bozen“, war, wie erwartet, die rasch und freudig gegebene Antwort. Ja, dort war es vor mehreren Jahren auch im Spätsommer, wo wir auf der Durchreise aus den steirischen Dolomiten, dem Alpendornröschen von Sulzbach, nach einem kleinen Abstecher in die tiroler Dolomiten nach den herrlichen Gefilden der oberitalisch-schweizerischen Seen strebend, trotz einigen Regens in milder Abendluft die laubenbekränzten Straßen mit ihrem Ueberflusse des herrlichsten Obstes durchwandeln, das einfach-sinnige Standbild des edlen deutschen Minnelängers Walter von der Vogelweide begrüßend, und wo schon die und da der fremde Laut des nahen romanischen Südens uns ans Ohr lang.

Sissi, das steirische Bozen, dieser unwillkürliche Vergleich hatte es mir angetan und zwang auch den Gedankenfaden darüber weiter zu spinnen, besonders im Verlehrs mit einem Vertreter der Sillier Literatur, welcher letzterer mir in freundlicher Weise bei einer größeren heimatkundlichen Arbeit über das Sanngebiet mit seinem guten

kleiden, und endlich gibt es Germanisierte, deren Deutschtum verhältnismäßig jungen Datums ist und deren Namen sogar noch in einer fremdsprachigen Rechtschreibung wiedergegeben werden. Am Besten bietet uns wohl die Geschichte Belehrung darüber, daß in den Adern von uns Deutschösterreichern außer deutschem Blut auch noch viel fremdes rollt. Ganz Steiermark, Kärnten, ja selbst ein Großteil von Tirol und Niederösterreich war vor tausend Jahren von den Windischen bevölkert und auch Deutschböhen und Deutschmähren, sowie die angrenzenden Länder des Deutschen Reiches waren vordem von Slaven besiedelt. Alle diese Slaven, sowohl die Nordslaven als auch die Südslaven wurden von der höheren deutschen Kultur aufgesaugt und dem Deutschtume zugeführt. Diese Germanisierten erhielten vielfach sogar reindeutsche Namen und dieser Umstand vermehrt die Schwierigkeit, welcher Deutschösterreicher reingermanischer Abstammung sei. Die Schädelmessungen, zu denen man seine Zuflucht genommen hat, bieten gleichfalls keine sichere Handhabe; denn man findet vielfach bei Deutschen mit reindeutschem Namen den slavischen Rundkopf und wiederum bei unverkennbar Germanisierten den germanischen Langkopf.

Wir Deutschösterreicher sind also ein Mischvolk. Verlieren wir etwa durch diese Feststellung? Haben wir durch diese Feststellung an Wert eingebüßt? Mit nichten! Auch unsere preussischen Volksgenossen und die Sachsen im Königreiche sowie die Deutschen in Mecklenburg und Pommern, diese einstigen Sorben-, Wenden- und Obotritenländer, sind solche Mischvölker. Indem die Bajuwaren und Franken sich mit den Tschechoslaven und Windischen mischten, haben sie sich ja mit keiner Rasse gekreuzt, von der sie ein Abgrund trennte, und nur eine derartige Kreuzung würde zu einer Entartung führen. Die Slaven aber sind Indogermanen, wie die Germanen, wiewohl der Germane der mit glücklicheren An-

Rat beistand. Außer den Vergleichsmomenten, der Lage an der Südgrenze deutschen Wesens und deutscher Sprache, der Milde des Klimas, den reichen Gaben der Natur und der heiderortigen Erinnerung an zwei echte deutsche Dichter, hier Johann Gabriel Seidl, dort Walter von der Vogelweide, fanden sich bald viele andere.

Das Landwirtschaftliche, Erd- und Völkertkundliche, ostmärktische Sage und Geschichte boten so manchen weiteren Anstoß zu anregender Vergleichung. Beiderseits im Hintergrunde die hochragenden Häupter der sich begegnenden Zentralalpen und südlichen Kalkalpen, näher herzu ein lieblicher Kranz waldgrüner oder rebenkleideter Berge um eine mit allen Reizen der Natur geschmückte Talweite am Zusammenflusse zweier, zwar nicht mächtiger, doch die Gegend anmutig belebender Gewässer, und an ihnen durch die reichen Fluren nah und fern wie durch die romantische Enge mancher Talschlucht empor ziehend und die weiten Gebiete der Donau mit den Gestaden der Adria verbindend, die jahrtausendalte Heerstraße wie die neuen Schienenwege mit je einem landschaftlich wie wirtschaftlich bedeutsamen westlichen Seitenzweige, auf welche von den Höhen die altertümlichen Ueberreste so mancher stolzen Burg ernst und erinnerungsvoll herniederblicken. Sie mahnen uns an die herrliche Dürmlichkeit des höfischen Minnegesanges, in welcher durch den edlen steir-

lagen ausgestattete Bruder ist. Einer solchen Kreuzung ist ja vielfach das Wort geredet worden und ich erinnere da nur an den Professor Koltanzky, der, selbst ein solcher Germanisierer, auf wissenschaftlichem Wege die Vorzüge gewisser Kreuzungen begründete. Alte Farben verblaffen und auch die Völker tun gut daran, nicht in Inzucht zu leben und ihr Blut durch eine vernünftige Mischung aufzufrischen.

Wir Deutschösterreicher können auf jene germanischen Stämme, die uns für das Deutschtum gewannen, mit Recht stolz sein. Ihre Art war eine kräftigere und widerstandsfähigere als die der Longobarden, die der giftige welsche Süden brach, und als die der Westgoten und Franken, die einen romanischen Völkerdünge abgaben.

Wir Deutschösterreicher müssen uns die alte Kraft, germanisierend wirken zu können, zu wahren trachten; wir müssen wieder der alte kräftige Magnet werden. Ich rede damit keineswegs einer gewaltigen Germanisierung das Wort, das wäre in einer Zeit, wo die Regierung in der Slavifizierung Oesterreichs das Heil des Hauses Habsburg erblickt, auch sehr unzeitgemäß. Was mir vor Augen schwebt, ist, der selbsttätigen Germanisierung die Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Ein solches Hindernis ist der Irrglaube, daß zum Deutschösterreichertum unverfälschte germanische Abstammung vonnöten sei. Wir sind ein Mischvolk und haben keine Ursache, darob zu erröten; wir sind deshalb um keinen Grad schlechtere Deutsche als unsere Brüder im deutschen Reiche. Wenn du, lieber Landsmann, nur gut deutscher Gesinnung bist, so hat dein slavisch klingender Name nichts zu sagen. Wie sagt doch unser steirischer Sawalowski in einem Scherzgedichte, daß die Tatsache behandelt, daß viele führende Geister in der deutschnationalen Bewegung slavische Namen, hingegen tschechische Rufer zum Streite deutsche Namen führen? Er dichtet:

Mag darum lachen auch manch' schöner Gauch,
Trumpf ist das Herz, der Name Schall und Rauch!

Laß dich also, lieber Landsmann, durch das wütende Gekläff des nationalen Gegners nicht irre machen. Unsere nationalen Gegner halten nämlich für alle Deutschen, die einen nicht deutsch klingenden Namen führen, eine heimtückische Waffe bereit. Die Schmähungen, die sie für diese Germanisiererten bereit halten, sind nicht mit dem Hiebe der plumpen Streitart vergleichbar, sondern sie wirken wie ein Stich mit dem Silet, der nach dem Herzen zielt. Im österreichischen Süden hat man sogar eigene Schimpfwörter für die Germanisiererten geprägt. Sie heißen: Nemschur und Nemschkutar, von welchen

das letztere wiederum auf ein magyarisches nemet kutya, d. h. deutscher Hund, zurückgehen soll. Die ganze Persidie dieses Schimpfes kann man nur ermessen, wenn man bedenkt, daß die betreffenden Deutschen vielfach schon seit alterher germanisiert erscheinen und einer fremden Sprache gar nicht mehr mächtig sind. Die bei den Slaven beliebte Methode, einen Deutschen mit slavisch klingendem Namen kurzweg als Renegaten oder Talmideutschen zu bezeichnen, schließt aber auch zugleich eine ungeheure Frechheit in sich; denn sowohl bei den Tschechoslaven als auch den Windischen sind gerade die Führer der slavischnationalen Bewegung Leute mit reindeutschen Namen. Beispielsweise führe ich hier bezüglich der Tschechen folgende deutsche Namen an, die sich in Politik und Schrifttum bemerkbar gemacht haben. Man kann geradezu behaupten, daß es Abkömmlinge von Deutschen waren, die die slavischnationalen Bewegung in Oesterreich ins Leben riefen. Dem tschechischen Patrioten Jungmann zu Ehren hat man in Tschechien Denkmäler errichtet, Straßen und Plätze nach ihm benannt. Die deutschen Abkömmlinge Thürsch und Fügner sind die Begründer des tschechischen Sokolwesens. Die tschechischen Politiker: Kieger, Greger, Perold, Engel, Raizl kennt man allerorten. Im tschechischen Schrifttum begegnen uns folgende deutsche Namen: Degner, Gramerius, Buchmayer, Brüder Tham, Erben, Langer, Ehrenberger, Pfleger, Fahn, Kapper, Schulz, Winter, Hermann, Zuber, Tiefstrunk, Sell, Brandl, Emler, Helfert, Pič, Gebauer, Zilmund, Niederle, Hermenegila, Brüder Zucker, Lindner, Wayer, Tilscher, Seidler, Zenker, Reimann, Brauner, Weiß, Eiselt, Schöbels, Albert, Meigner, Thomayer, Reinsberg, Zibet, Mocker, Baum, Zehner, Wankl, Konrad, Frida und Panfl. Ich glaube, die Liste ist stattlich und genügt. Ebenso liegen die Verhältnisse bei den Südslaven. An der Schöpfung des merkwürdigen Neuslovenischen (Novoslovensko) hat Baron Bleiweiß hervorragenden Anteil. Unter den slovenischnationalen Politikern, den sogenannten Pervaken, führen die fähigsten Köpfe deutsche Namen. In Kärnten ist es ganz besonders der Abgeordnete Grafenauer, der die pervakische Bewegung im Flusse hält. Man täte Unrecht, diese Leute mit dem Schimpfe Renegaten zu bezeichnen und man würde damit nur in die gleiche Unanständigkeit verfallen, die wir eben an den Tschechen und Pervaken gerügt haben. Die Verhältnisse haben es eben dahin gebracht, daß die Vorfahren dieser Leute in dem slavischen Volke aufgingen. Es war eben der Fehler früherer Zeiten, vereinzelte deutsche Ansiedler als Kulturträger in geschlossene slavische Massen zu versetzen. Diese konnten sich dann der Uebermacht

Eröffnung der Südbahn 1846, so brachte für Bozen diejenige der Linie Bozen—Ua 1859, und noch mehr jener von Bozen über den Brenner nach Innsbruck 1867 eine mächtige Förderung des Verkehrs und damit der steigenden Blüte. Beide Städte bieten in ihren an wertvollen Altertümern reichen Museen, in altertümlichen Baudenkmalern, modernen Studienanstalten, Wohlthätigkeits-, Verkehrs- und Vergnügungsanstalten dem Fremden nicht minder Anregendes und Annehmliches, wie an den reichen Schätzen ihrer herrlichen natürlichen Lage. Bozen wie Silli aber beherbergen eine kernhaft deutsche Bevölkerung, treu und unverzagt in allen Stürmen der Zeit, aber auch in günstiger Stunde die Gaben der Natur genießend, darunter nicht als die mindeste, des Bacchus' fröhliche Gabe, die hier wie dort an Fülle und Güte nichts zu wünschen übrig läßt. Wenn anno 1550 zu Bozen ein strenges Mandat gegen das „Zutrinken“ nötig schien, so darf auch den biedereren Silliern nicht nachgesagt werden, sie seien Verächter des edlen Weines. Wie mancher erbgesessene Bozener wohl zeitweilig nur aus ehrerbietiger Ferne die wunderbare Felsenwelt des „Rosengarten“ bewundern mag, so geht die Sage, daß auch manches Sillier Kind der Gedanke an eine Wanderung nach dem freundlichen Bergdörfchen St. Martin im Rosentale schon -- schwißen mache.

nicht erwehren und „versanken“ in dem slavischen Meere. Tatsächliche Renegaten, die aus verächtlichen Beweggründen zum nationalen Gegner überlaufen, gibt es verhältnismäßig nur wenig. Ein Abtrünnling war beispielsweise der deutsche Reichsritter v. Berks, der mühsam etwas Neuslovenisch gelernt hat und dann als pervakischer Reichsratsabgeordneter gegen die Deutschen wetterte und von ihnen mit Vorliebe als den „narodni nasprotniki“, den nationalen Feinden, sprach. Mit dem Angeführten ist dargestellt, daß Tschechen und Windische auch nicht das mindeste Recht haben, über die vielen slavischen Namen in deutschen Reihen zu höhnen und zu schmähnen. Wollte man den Spieß umkehren, so wären es gerade diese Slaven, die dabei am schlechtesten fahren würden.

In kurzen Worten wiederhole ich nochmals: die Deutschösterreicher sind ein Mischvolk; aber das haben sie nur mit anderen deutschen Stämmen gemein. Ein Deutschösterreicher, wenn er auch einen slavisch klingenden Namen führt, ist ein vollwertiger deutscher Kampfgenosse und wer an ihm mangeln oder ihn gar etwa zurückstoßen wollte, der ist ein Schädling unserer Volkssache. Der Name ist kein Unterscheidungsmerkmal, keine sichere Urkunde für die germanische Abstammung. Wir dürfen dem Geblüte nach nur eine Sorte Deutschösterreicher kennen! Teutwart Weide.

Der Bankrott der magyarischen Kultur.

Selbstverurteilung eines magyarischen Schulmannes.

Aus der Schrift des magyarischen Mittelschulprofessors Alvinczy geben wir folgende Proben:

„Dr. Gustav Heinrich, Rektor der Ofen-Pester Universität hatte in seiner Festrede zum Jahres-schluß in Gegenwart des Kultusministers und der übrigen Koryphäen des Unterrichtes, den Bankrott der magyarischen Mittelschule amtlich angekündigt, indem er hervorhob, daß die Jugend aus dieser mit einer so hinfälligen Befähigung hervorgeht, daß sie zur Fortsetzung des Studiums an der Universität geradezu untauglich ist.“

„Der Niedergang unseres Unterrichtes an der Mittelschule zog notgedrungen auch den Niedergang des Unterrichtes an der Universität nach sich. Dieser zweifache Bankrott aber bereitete auch die nationale Katastrophe vor. Ein gewesener Minister, Baron Lorant Sötöcs, Universitätsprofessor und Mitglied der Professorenprüfungskommission, enthüllte frei und offen eine der Hauptursachen des Bankrottes des Mittelschulunterrichtes. Er sagte, daß 90 % der Professorenkandidaten so unwissend waren, daß man sie von Rechts wegen hätte müssen durchfallen

„Doch, nach so mancherlei im Ernst und Scherz Vorgebrachten, will auch in echt deutscher Gründlichkeit die Frage beantwortet sein, was wohl die geographische Begründung so mancher der gedachten Ähnlichkeiten zwischen Bozen und Silli sein möge und die Einschnürung in die Landkarte gab uns hier einigen erwünschten Aufschluß. Bozen liegt in einer Höhe von 265 m über dem adriatischen Meere bei 46° 30' nördlicher Breite und Silli hat eine Seehöhe von 241 m bei einer Breite von 46° 14'; beide Orte liegen also nahezu gleich hoch über dem Meere und so ziemlich gleich auf dem halben Wege zwischen dem Äquator und dem Pole.

Aber schon die Nachweisungen über die geographische Länge beider Städte belehrten uns neuerdings darüber, wie jeder Vergleich, also auch unser vorliegender zwischen Bozen und Silli, hinfle; ersteres liegt 28° 1' letzteres 32° 58' östlich von Ferro und dieser Unterschied von nicht ganz vier Längengraden oder einer ungefähren Entfernung von 295 km in der Luftlinie bringt eine ganze Reihe nachfolgender hintender Voten zu unserem Vergleiche mit sich, doch durchaus nicht zum Schaden der beiden Vergleichsobjekte, die dadurch erst jedes in seiner besonderen Eigenart gar trefflich hervorgehoben werden.

(Schluß folgt.)

schen Sängern des „Frauendienst“ Ulrich v. Lichtenstein und seinen Lieber- und Kampfgenossen, den wackeren Konrad v. Sannec, den vielwerten Ahnherrn der mächtigen Sillier Grafen, deutsches Sagen und Singen seine wonnige Rosenkette schlang von den gigantischen Bergriesen an der Eisack und Etsch bis hin zu den lachenden Gefilden an der grünen Sann. Bozen, das alte Pons Drusi und spätere Baufare, wie Silli, die einst herrliche Colonia Claudia Celeja, zeigten sich uns schon zu Beginn der christlichen Zeitrechnung als zwei hervorragende Alpenstädte des großen Römerreiches, und beide, durch die Stürme der Völkerwanderung erschüttert, erstehen aufs neue als deutsche Besiedlungen und bilden als Sitz zweier kräftiger Markgrafschaften des deutschen Reiches eine stets treue Vorhut desselben gegen Süden. Ist Bozen in die Erinnerung an die Welschlandzüge der Hohenstaufen verwebt, so kann Silli mit Stolz auf seine ruhmvolle Haltung in der schweren Zeit der Türkennot hinweisen. Beiden Städten tagte in dem kaum mehr als 70 Jahre auseinanderliegenden Anfall an das Haus Habsburg nach dem Erlöschen eines eigenen ruhm- und schicksalreichen Herrscherhauses ein neuer Morgen. In Krieg und Frieden gehen wir beide fortan innig verbunden mit den übrigen Ländern Oesterreichs bis auf unsere Zeit. Wie für Silli die

lassen; aber man ist gezwungen, 70 bis 80 % bei den Prüfungen durchzulassen, da man sonst nicht imstande wäre, die erledigten Professorenstellen zu besetzen. — Der unwissende Professor ist gemeinlich auch nachlässig, versteht seine Arbeit unmutig und gewissenlos. Die Kontrolle des Mittelschulunterrichtes ist aber so ungenügend, daß der Professor seine Unwissenheit und Nachlässigkeit selbst vor seinem eigenen Direktor leicht verbergen kann.“ (Wir müssen hierzu bemerken, daß der Mangel an geeigneten Professurkandidaten nur daher kommt, weil man vor allem von dem Kandidaten magyarischen Chauvinismus, das heißt, Dünkel, Ueberhebung, Verachtung gegenüber allen Nichtmagyarischen verlangt.)

An anderer Stelle heißt es:

„Der in Armut versunkene und um das Dasein ringende Mittelstand des magyarischen Volkes hält die Bildung für einen überflüssigen Luxus. Ein Teil der Mittelklasse, welcher auf dem Weg ist, der Verlotterung anheim zu fallen, hat sich in sein Schicksal gefügt. Diese Menschen tragen stumpfsinnig ihr Elend und sind gegen unsere nationalen, (d. h. magyarischen) Ideale (?) unempfindlich. Den anderen Teil hat mit der Genußsucht die fieberisch krankhafte Gier erfaßt, um jeden Preis materiell fortzukommen. Sie stehlen, betrügen, defraudieren, erpressen; die öffentlichen Beamten wegelagern, fahnden nach Protektion, treiben Geschäfte mit der Protektion und Streberei, intrigieren und ganze Körperschaften werden zu Verbrecherkonsortien, welche sich gegenseitig unterstützen.“

„Der magyarischen Gesellschaft und der Durchschnittsfamilie, welche diese Gesellschaft bildet, fehlen jene Eigenschaften, mit deren Hilfe sie die Erziehung eines solch neuen Geschlechtes zu beeinflussen imstande wären, das zur Realisierung großer nationaler Ziele den Beruf haben könnte. Mit dieser Tatsache müssen wir endgültig abrechnen und den Schluß daraus ziehen, daß wir bloß von der Mittelschule die Umwandlung der magyarischen Volkseele in der bezeichneten Richtung erwarten können (?), und daß die Familie wie auch die Gesellschaft die Mittelschule in dieser ihrer erzieherischen Aufgabe, nicht nur nicht unterstützen können, sondern die Mittelschule geradezu bestrebt sein muß, gegen den schädlichen Einfluß dieser Faktoren ein Gegengewicht zu schaffen.“

Recht hat der Mann natürlich nur in seinem Urteil über den Bankrott der Jugendbildung und der ganzen „gebildeten“ Gesellschaft des Magyarentums. Was er sonst von seinen „Reformvorschlägen“ zum besten gibt, mit denen er die magyarische Gesellschaft auf „sittlich-nationaler“ Grundlage neu aufbauen will, ist Varietä. Die asiatische Neubunnenation hat sittlich und kulturell stets nur auf dem Standpunkte des Pferdediebes und Schweinehirten gestanden und wird auch so ewig auf dieser Kulturstufe bleiben.

Politische Rundschau.

Alle guten Dinge sind drei. Auf den Stajercwahlsieg in Barea folgte der Sieg in den Gemeinden Hlg. Dreifaltigkeit und Pobersch. Das Kolozer Gebiet bedeckt sich mit deutschfreundlichen Gemeindeverwaltungen; die hervorragendsten Gemeinwesen haben den guten Anfang gemacht. Fortsetzung folgt.

Aus dem feindlichen Lager. Den Südslaven-Räumen ist ein leuchtender Stern am Himmel aufgegangen; es ist dies die südslavische Bewegung. Sie haben nun etwas, woran sich ihre Einbildungskraft zu berauschen vermag; sie haben ihren südslavischen Zukunftsstaat, besser gesagt Staatenbund. Und vor allem die Privatjünglinge erhitzen ihre Phantasie an dem „Illyrien“ der Zukunft, denn das „Nichtschien“ Slovenien würde damit der „glänzenden Vereinsamung“ entrückt und an politischer Bedeutung außerordentlich zunehmen. Der slavisch-asiatische Herdentrieb hat da wieder seine Hand im Spiele. Zur gleichen Zeit, da wir im Norden Zeugen der fortschreitenden Entfremdung der Germanenstämme sein müssen da sich der Norwege lieber an den Russen anlehnt, als mit dem Schweden gute Freundschaft zu halten, da selbst das nordische Eule: Island vom Dänen nichts mehr wissen will, zur gleichen Zeit schlagen die Südslavenstämme Brücken über gähnende Abgründe des Hasses und Völkern, die nur in der Sprache

mit einander verwandt sind — in den Adern der Bulgaren fließt ja vornehmlich Asiatenblut — verbündern sich und schließen sich zu einem starken Pfeilbündel zusammen. In deutschen Kreisen wird die südslavische Bewegung noch immer allzusehr unterschätzt, obwohl die große Presse von der Bewegung bereits Kenntnis genommen hat und ihr einige Aufmerksamkeit widmet. Das „Südslavenreich“ besteht bereits im Geiste, es erfüllt die Köpfe der slavischen Politiker und vor allem die studierende Jugend hat sich zum Träger des „Hochgedankens“ gemacht. Auch die „Einheit Deutschlands“ ruht einst nur als „frommer Wunsch“ in den Herzen und Köpfen der deutschen Studenten. Das soll uns eine ernste Mahnung sein. Nicht Neid und Abgunst wider die Slavenstämme sollen für uns Deutschösterreicher bestimmend sein, den südslavischen Bestrebungen äußersten Widerstand entgegenzusetzen, einzig die Sorge um die Stammesgenossen, die in Syrien, in Krain und im Küstenlande in den südslavischen „Vereinigten Staaten“ notgedrungen untergeben müßten. Wunderlich sind doch die Wege des Schicksals! Zuguterlegt drückt uns, die wir großend abseits standen und den Zerfall eines großen Reiches mit Ungeduld erwarteten, das Schicksal wiederum das Schwert zur Verteidigung der Reichsgrenzen in die Hand. Die neuösterreichische Staatsraison, welche die Slavenstämme zu völligem Leben wachrief, sie hat in wenigen Jahrzehnten zur letzten Folgerung: dem Südslavenstaate geführt. In dem hiesigen windischen Blatte finden wir eine Betrachtung über den Stand der südslavischen Bewegung, in der zugleich die Mittel und Wege angedeutet werden, durch welche die Bewegung vertieft und ausgebreitet werden kann. Es heißt da auch: „Der Gedanke der südslavischen Gemeinbürgerschaft hat sich bereits der Herzen der akademischen Jugend bemächtigt. Diese wird von nun an den Gedanken in aller Zukunft hegen und pflegen und unter das Volk tragen und es mit dem ihr eigenen Schwung der Begeisterung auch dahin bringen, daß diese Idee endlich auch alle Herzen erfüllt und alle Köpfe im slovenischen Süden erleuchtet, damit männiglich erkenne, wo unsere Zukunft zu suchen sei. Wer anders als unsere akademische Jugend wäre auch berufen zu dieser Sendung, zu diesem apostolischen Amte.“

Ein deutschösterreichischer Freistaat. In Brünn fand dieser Tage eine Beratung der deutschen Volksräte der einzelnen Kronländer statt. Als Ziel galt die Schaffung einer Haupt- und Sammelstelle aller Volksräte. Der Gedanke, der dem Unternehmen zu Grunde liegt, ist von weitgehender Bedeutung für unser Volk. Diese Hauptstelle wird zu unserem Ministerium von Volksgnaden ausgestaltet werden. So leiten wir die völkische Selbstverwaltung am Besten in die Wege und auf dem Endpunkte dieses Weges liegt unser „Zukunftsstaat“, in welchem wir nicht mehr frohnden für fremde Schmarohervölker, sondern des Honigseims aus unserer Mühle selbst teilhaftig werden.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

Der Vorsitzende Bürgermeister Dr. Heinrich von Jabornegg eröffnet die Sitzung und teilt mit, daß Gemeindevorstand Julius Kalkusch um einen sechsmonatlichen Urlaub ange sucht habe; insolge dessen habe er, der Bürgermeister den nächsten Ersatzmann aus dem III. Wahlkörper Anton Neubrunner in den Gemeindevorstand einberufen. Ferner haben Gemeindevorstand Josef Bobisut aus dem I. Wahlkörper und Gemeindevorstand Josef Pallos aus dem II. Wahlkörper um einen sechsmonatlichen Urlaub ange sucht und wurde an Stelle des Erstgenannten der nächste Ersatzmann Dr. Rudolf Sadnil und an Stelle des Vergegenannten Gustav Stiger einberufen. Der Bürgermeister begrüßt die drei neu einberufenen Gemeindevorstände auf das beste und herzlichste.

Zur Mitteilung der Einläufe übergehend, erinnert der Bürgermeister daran, daß die Jöglinge der Knabenbeschäftigungsanstalt des Vereines „I. Landstraffer Knabenhort in Wien“ eine Reise nach Triest unternommen haben und auf der Rückreise nach Wien in Gilli vom 25. auf den 26. August l. J. nächtigten und seitens der Stadt-

gemeinde und durch die Privatwohlthätigkeit freies Nachtlager sowie Nachtmahl und Frühstück beige stellt erhielt. Für dieses wohlwollende Entgegenkommen spricht die Vereinsleitung sowohl der Stadtgemeindevorstand wie auch dem Stadtmamsvorstande Dr. Otto Ambroschitsch und dem Stadtkonomen Peter Derganz, welche den Empfang und die Vorbereitungen in der zufriedenstellendsten Weise durchführten, in zwei besonderen Schreiben den wärmsten Dank aus.

Eine Zuschrift des steiermärkischen Landeskomitees für den II. internationalen Schulhygiene-Kongress in London im Jahre 1907 weist der Bürgermeister nach deren Verlesung dem Unterrichtsausschusse zu.

Eine Zuschrift der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gillsi, in der mitgeteilt wird, daß dem Reskurse der Stadtgemeinde Gillsi gegen das Erkenntnis der k. k. Statthalterei in Ansehung der wasserrechtlichen Bewilligung einer Stauanlage im Dornbache und zur Errichtung einer Eiseicanlage seitens des k. k. Ackerbau-Ministeriums keine Folge gegeben wurde, weist der Bürgermeister dem Unterausschusse III zu.

Hierauf verliest der Bürgermeister vollinhaltlich die Entscheidung des steiermärkischen Landesauschusses, womit jene Beschwerde als unbegründet abgewiesen wurde, die sich gegen die vom seierzeitigen Regierungskommissar Ernst Edler v. Lehmann getroffene Verfügung wendet, womit der Stadtgemeinde für die zu errichtende Wasserleitung während der Dauer der Amortisierung, höchstens aber durch 40 Jahre, ein Jahresbeitrag von 2000 K aus Bezirksmitteln zugesichert wurde. (Wir werden demnächst die lehrreichen Gründe dieses wichtigen Erkenntnisses eingehend mitteilen.)

Aus Anlaß der Uebersendung des Verwendungszugnisses des Dr. Otto Ambroschitsch über seine politische Praxis in Marburg an den Bürgermeister von Gillsi fügt der Bürgermeister von Marburg seinem Schreiben folgendes bei: „Bei dieser Gelegenheit kann ich es nicht versäumen, mitzutheilen, daß Herr Dr. Ambroschitsch sich während seiner Verwendung als ein sehr fähiger, fleißiger und energischer Beamter erwiesen hat. Während seiner hieramtlichen Dienstverwendung wurde ganz besonderes Augenmerk darauf gerichtet, daß er namentlich in jene Anenden, welche nach der Geschäftsenteilung des Stadtmamtes Gillsi dem Amtsvorstande zugewiesen sind, genau eingeführt wurde und hat der Genannte auch in allen diesen Fächern bereits vollkommen selbständig gearbeitet. Aus diesem Grunde bin ich auch überzeugt, daß Herr Dr. Ambroschitsch seinen neuen Dienstposten als Amtsvorstand des Stadtmamtes Gillsi voll und ganz ausfüllen wird und kann ich die Gemeindevorstand zu einem solchen Beamten nur beglückwünschen.“

Dieses Schreiben wird zur befriedigenden Kenntnis genommen und der Gemeindevorstand erteilt nachträglich die Genehmigung dazu, daß Dr. Otto Ambroschitsch den Dienst bereits am 1. Juni statt 1. Juli l. J. angetreten hat.

Hierauf teilt der Bürgermeister mit, daß anlässlich einer Besichtigung des für die Errichtung der Wasserleitung angekauften Quellengebietes bei Weitenstein der Landes-sanitätsinspektor die Wahrnehmung gemacht habe, daß sich oberhalb der in Aussicht genommenen Quelle am rechten Ufer des Röttingbaches eine weitere Quelle befindet, die der Kommune Weitenstein gehöre. Es würde angezeigt sein, wenn die Stadtgemeinde Gillsi diese Quelle erwerben würde, weil durch dieselbe nicht nur ein ausgezeichnetes Wasser zugeführt, sondern dieselbe auch für ewige Zeiten ausreichen würde. Gillsi erhalte hiedurch eine der besten und schönsten Wasserleitungen. Die Statthalterei habe sodann den Ankauf dieser Quelle empfohlen und darauf hingewiesen, daß im widrigen Falle eine Tieferlegung der Rohrleitung von Stenitz nach Gillsi Blaz greifen müßte wodurch große Mehrkosten verursacht würden. Mit Rücksicht darauf wurden Verhandlungen mit den Vertretern der Kommune Weitenstein eingeleitet, die zu dem Ergebnisse führten, daß die Kommune Weitenstein geneigt ist, den bei diesen Grund neben den auf demselben befindlichen Quellen um den Kaufpreis von K 6000.— für Wasserleitungszwecke der Stadtgemeinde Gillsi zu überlassen. Der Bürgermeister erörtert sodann an der Hand des bezüglichen Vertragentwurfes und des Lageplanes erschöpfend die Sachlage und erklärt schließlich daß es nicht ausgeschlossen erscheine, daß die Quelle ihren Ursprung im bezeichneten Grundkomplex nicht habe sondern ihre Zuflüsse auch im unteren Terrain haben könne. Es seien daher Aufdeckungsarbeiten dringend notwendig.

Die Kommune Weitenstein ist geneigt, die Bewilligung zu diesen Arbeiten zu erteilen, wenn ihr die Stadtgemeinde für den ihr durch die Aufdeckungsarbeiten verursachten Schaden einen Ersatz von K 500.— bezahle, eventuell auch einen größeren Schadenersatzbetrag, der durch Sachverständige festzusetzen wäre. Für den Fall des endgiltigen Anlaufes des fraglichen Quellengebietes würde der Betrag von K 500.— in die Kaufsumme von K 6000.— eingerechnet werden. Es handle sich heute nicht darum, über den Ankauf der bezeichneten Grundstücke schlüssig zu werden, sondern er erlaube heute nur, sich darüber klar zu werden, ob mit den Vorarbeiten zur Aufdeckung der Quellen begonnen werden und ob der Entschädigungsbetrag bewilligt werden soll. Es wird über Antrag des G.-A. Dr. August Schurbi beschlossen, den Bürgermeister zu ermächtigen, den in Frage kommenden Entschädigungsbetrag von K 500.— an die Kommune Weitenstein aus der Stadtgemeindefasse zu bezahlen und mit den Aufdeckungsarbeiten auf dem in Rede stehenden Quellengebiet zu beginnen.

Der Bürgermeister erklärt noch ausdrücklich, daß durch die Erwerbung und Untersuchung der erwähnten Quelle die Errichtung der Wasserleitung in keiner Weise verzögert werde und daß, wenn die Vorarbeiten mit der jetzigen Raschheit durchgeführt werden können, mit dem Bau der Wasserleitung im nächsten Frühjahr begonnen werden kann.

Die sodann durchgeführten Wahlen der Mitglieder in die einzelnen Unterausschüsse hatten folgendes Ergebnis:

Rechtsauschuß: Dr. August Schurbi, Obmann, Dr. Josef Kovatschitsch, Obmannstellvertreter; Dr. Gregor Jesenko, Max Kaufcher und Edmund Unger-Ullmann.

Unterrichtsauschuß: Klement Proft Obmann, Anton Paul Obmannstellvertreter, Dr. Gregor Jesenko, Fritz Rasch und Max Kaufcher.

Bauauschuß: Dr. Josef Kovatschitsch Obmann, Edmund Unger-Ullmann Obmannstellvertreter, Anton Fija, Dr. Gregor Jesenko, Karl Mörtl, Georg Skoberne, Karl Teppi, Markus Tratinil und Fritz Wehrhan Mitglieder.

Finanzauschuß: Max Kaufcher, Obmann, Karl Teppi Obmannstellvertreter, Rudolf Kosta Kuhn, Johann Koroschek, Lukas Putan, Gustav Stieger, Dr. August Schurbi, Johann Terschek und Edmund Unger-Ullmann.

Gewerbeauschuß: Karl Mörtl, Obmann, Fritz Rasch, Obmannstellvertreter, Josef Achleitner, Anton Chiba, Dr. Gregor Jesenko, Johann Koroschek, Georg Skoberne, Johann Terschek und Karl Teppi Mitglieder.

Friedhofsauschuß: Dr. Rudolf Sadnil Obmann, Rudolf Kosta Kuhn Obmannstellvertreter und Johann Koroschek Mitglied.

Mautaufsichtsauschuß: Rudolf Kosta Kuhn Obmann, Gustav Stieger Obmannstellvertreter und Anton Chiba Mitglied.

Waldaufsichtsauschuß: Franz Donner Obmann, Markus Tratinil Obmannstellvertreter, Dr. Josef Kovatschitsch, Max Kaufcher und Karl Teppi Mitglieder.

Theaterauschuß: Dr. Josef Kovatschitsch, Anton Paul, Fritz Rasch, Max Kaufcher und Fritz Wehrhan

Schloßhaus-Verwaltungsauschuß: Dr. Eduard Soltitsch, Otto Kuster, Karl Mörtl, Georg Skoberne und Karl Teppi.

Die Wahl der Domänner und Domannstellvertreter in den beiden letztgenannten Unterausschüssen findet demnächst statt.

Schluß der öffentlichen Sitzung.

Trauung. Am 17. September fand in der protestantischen Kirche in Hall in der Vermählung des Herrn Viktor Richa, Oberrevidenten der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft mit Fräulein Elsa Pommer, der Tochter des Reichs-akademischen Professor Dr. Josef Pommer statt.

Vom Bezirksgericht. Landesgerichtsrat Herr Dr. Kotschwar von Rondenheim wurde mit der Leitung des hiesigen Bezirksgerichtes betraut.

Ergebnis der Einschreibungen an der Mädchenbürgerschule. 3. Entwurf: In die 1. Klasse m. l. u. n. 72 Schülerinnen, davon wurden jedoch 17 auswärts. In die 2. Klasse m. l. u. n. 38, in die 3. Klasse 26 und in die 4. Klasse 27 Schülerinnen eingeschrieben.

An der Mädchenvolksschule wurden 430 Schülerinnen eingeschrieben.

Auszeichnung von Feuerwehrmännern. Am Sonntag vormittags wurden in Cilli im Rathaus hofe zehn Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr mit der vom Kaiser gestifteten Ehrenmedaille für 25-jährige ersprießliche Dienstleistung dekoriert. Um 11 Uhr spielte die Cillier Musikvereinskappe vor dem mit Fahnen geschmückten Rathaus, worauf dann im Hofe desselben zur Dekoration geschritten wurde. Der geräumige Hofraum war in sinniger und geschmackvoller Weise durch Fichtenbäumchen und Fahnen zum Festplatze heraufgehoben, in dessen Hintergrunde der mächtige und gleichfalls dekorierte Steigerturm sich sehr gut ausnahm. Ein „Gut Heil!“ in mächtigen Buchstaben grüßte die zahlreich erschienenen Festgäste. Unter den Ehrengästen bemerkten wir nebst mehreren Gemeinderäten die Herren Landesgerichtsrat Kozian als Vertreter des Kreisgerichtes, Landesgerichtsrat Dr. Kotschwar v. Rondenheim als Leiter des Bezirksgerichtes, Major v. Morelli des 87. Infanterieregiments mit mehreren Offizieren der Infanterie und der Landwehr, Oberpostverwalter Kowendl, Hauptfeueramtskontrollor Ruß, die Hauptleute Tischler und Hofbauer aus Weitenstein, eine Abordnung des Gendarmeriepostens, der Unteroffiziere der Garnison und des Lehrkörpers der städtischen Schulen u. s. w. Nachdem die Wehr und die Schutzmannschaft vor dem Steigerturme Aufstellung genommen hatte, eröffnete der Wehrhauptmann Herr Karl Ferjen den Versammelten, daß der heutige Tag für die Wehr ein Ehrentag sei, da zehn Mitglieder mit der Ehrenmedaille für 25-jährige Dienstleistung ausgezeichnet werden, und ersuchte den Bürgermeister Herrn Dr. v. Jabornegg, die Dekoration vorzunehmen. Nach einer herzlichen Ansprache, in der er die Verdienste der Auszuzeichnenden hervorhob und betonte, daß es ihn besonders freue, sein Wirken als Bürgermeister durch die Dekoration mehrerer Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr einzuleiten, bestellte er denselben die Ehrenzeichen an die Brust. Die Auszuzeichneten sind die Herren: Ehrenhauptmann Anton Eichberger, Eduard Banderl v. A., Josef Fija v. A., Georg Lechner, August Kollaritsch, Michael Altziebler, Josef Krell, Jakob Ghidini und der Vereinsdiener Michael Kallander. Herrn Altbürgermeister Julius Rakusch, der gleichfalls ausgezeichnet wurde, war die Medaille von der Behörde bereits früher übergeben worden. Ehrenhauptmann Herr Eichberger dankte im Namen der Dekorierten und ersuchte den Bürgermeister, den Dank an die Säulen des Thrones zu leiten, was derselbe auch zusicherte. Nach einem Hoch auf den Kaiser, das der Bürgermeister ausbrachte und in das die Wehr und die Festgäste begeistert einstimmten, zog die Mannschaft an den Auszuzeichneten in strammer Haltung vorüber. Herr Lichtbildner Berisch nahm dann Gruppenbilder der Wehr auf, die recht gut ausgefallen sind. Abends fand im Hotel Terschek ein Festkommers statt, der sehr gut besucht war. Außer zahlreichen Freunden und Gönnern der Wehr waren Bürgermeister Dr. v. Jabornegg, Bürgermeisters-Stellvertreter Dr. Jesenko, Altbürgermeister Julius Rakusch, Major v. Morelli, mehrere Gemeinderäte u. s. w. erschienen. Herr Wehrhauptmann Karl Ferjen, welcher den Kommerz leitete, begrüßte die Festteilnehmer und erteilte sodann dem Schriftführer der Wehr, Herrn A. Karl Balogh das Wort zur Festrede. Redner schilderte in kurzen Zügen die Gründung der Wehr im Jahre 1871, die Schicksale derselben während des 35-jährigen Bestandes und kam dann auf den Festtag zu sprechen, an dem die zehn Mitglieder für ihre 25-jährige Tätigkeit ausgezeichnet wurden, überbrachte ihnen die Glückwünsche der Kameraden und dankte der Stadtvertretung und den Festgästen für die tätige Mitwirkung und den Besuch. Mit dem Wunsche, daß diese Ehrung für die Mitglieder der Wehr ein Ansporn sein möge, in Zukunft ihrer freiwillig übernommenen Aufgabe weiltätiger Nächstenliebe stets voll und ganz nachzukommen, schloß Redner die mit großem Beifall aufgenommene Ansprache. Herr Krell feierte die Verdienste des seit Gründung der Wehr ihr angehörenden Altbürgermeisters Herrn Julius Rakusch; denn keinen von den Auszuzeichneten gebühre diese Auszeichnung so sehr als gerade ihm, der stets mit bewundernswertem Eifer der Feuerwehr sich gewidmet habe. Er sei ein wackerer Förderer des Fortschrittes im Feuerwehrwesen, sei sowohl als Mitglied wie auch später als Bürgermeister der Wehr stets mit Rat und Tat hilfreich zur Seite gestanden und er könne des immerwährenden Dankes der Wehr versichert sein. Mit dem Wunsche, Herr Rakusch möge

auch fernerhin der Wehr sein Wohlwollen bewahren, brachte der Redner demselben ein „Heil“, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Es folgten nun noch mehrere ernste und heitere Trinksprüche, von denen wir jenen des Zugführers-Stellvertreters Herrn Karbeuz auf die deutschen Frauen und Mädchen, sowie jenen des Hauptmanns-Stellvertreters Herrn Peter Derganz auf den Ehrenhauptmann Herrn Eichberger hervorheben. Der verhinderte Bezirksobmann Herr Vinzenz Triboschik begrüßte die Dekorierten drablich. Nach einem Schlußworte des Schriftführers Herrn Balogh schloß der offizielle Teil mit dem Absingen „Der Wacht am Rhein“. Die Cillier Musikvereinskappe spielte während der Pausen und es ist wohl auch ihren vorzüglichen Leistungen und ihrem unermüden Fleiße der schöne Verlauf des Abends zu danken. Erst in später Nachtstunde trennte man sich.

Hundesperre. Durch einen tollwütigen Hund aus der Umgebung, wurde die Seuche nach Cilli verschleppt. Mit dem heutigen Tage wurde darum über die Stadt die Hundesperre verhängt.

Vertierte Burschen. In der Nacht vom 16. auf den 17. wurde ein Offiziersdiener auf der Kapuzinerbrücke von vier Burschen überfallen, mißhandelt und schließlich auf gräßliche Weise verwundet. Der eine der Angreifer, ein Knecht namens Valentin Skala, der in der Eisenhandlung Merkur des Peter Majdic bedient ist, rannte ihm mit voller Wucht seinen mit einer Eisenspitze versehenen Schirm in das rechte Auge, das sofort austrann. Der Stoß war mit solcher Wucht geführt worden, daß die Spitze im Kopfe des mit einem gresen Schreie umsinkenden Soldaten abbrach. Der Schwerverwundete wurde ins Spital überführt. Die Täter wurden am nächsten Tage dem Gerichte eingeliefert.

Mitleidliche Zustände herrschen zur Zeit auf der Staatsbahn Cilli-Wöllan. Mangel an Voraussicht und Vorsorge verschuldet es, daß an den Tagen, da ein großer Verkehr zu gewärtigen ist, just die kürzesten Züge abgelassen werden, sodaß die Reisenden wie Heringe in eine Tonne gepreßt werden müssen. So war es auch in den Tagen, da die Schüler zu den städtischen Schulen abreisten. Sogar in den Anstandsorten mußten Reisende Platz nehmen, um mitgenommen zu werden. Und jetzt zur Zeit der Hopfernte fehlt es wieder an den nötigen Plätzen, sodaß die Verfrachter tagelang darauf warten müssen.

Unglücksfall auf der Wöllanerbahn. Beim Verschleppen der Waggons auf englische Art kam es am Donnerstag in der Station Wöllan zu einer Entgleisung, wobei ein Fräulein Siegel am Auge und im Gesichte mehrfache Verletzungen erlitt. Ein in demselben Waggon befindlicher Handelsmann blieb unverletzt. Die Verwundete ward ins Spital gebracht.

Wie Grafnigg eine deutsche Schule erkämpft. Schwere Zeiten rücken für die Perovken heran, fallen steht man Zweig um Zweig vom Baume der windischen Herrlichkeit. Grafnigg, ein Ort, der infolge seines industriellen Aufschwunges heute über 1500 Arbeiter zählt, droht den Windischen verloren zu gehen. Die ehemals winzige Schule ist heute zu einer sechs-klassigen utraquistischen Schule, richtig windischen Schule angewachsen und die Schulverwaltung geht nun daran, dieselbe nach Geschlechtern zu teilen, zu welchem Zwecke schon ein neues Schulhaus fertig gestellt wurde. Nicht lange hätte es gedauert und die zwei neuen Schulen wären in Folge des großen Andranges mit neuen Klassen vermehrt worden, und bald wäre die Zeit vorübergegangen, in der noch das Deutschtum vor Erdrückung gerettet werden konnte. Da, wo die Not am größten war, fanden sich beherzte deutsche Männer, um den gierigen Slaven noch in letzter Stunde die schon sicher geglaubte Erdrückung des Deutschtums zu verwehren. Sie unterzogen sich der Mühe und sammelten, unbekümmert um die abseits stehenden Nachhaber, bei den Eltern schulpflichtiger Kinder Unterschriften für ein Gesuch um sofortige Errichtung einer deutschen Minderheitsschule aus dem Gesichtspunkte des Art. XIX St.-G.-Ges. vom 21. Dezember 1867. Darob große Bestürzung im Slovenenlager. Der Landtags-Abgeordnete und Bürgermeister Kos wohlwiegend, daß die Hintertreibung der Errichtung einer deutschen Schule auf legalem Wege unmöglich sein wird, griff in der Not zu einem ganz verzweifelten Mittel. Er machte eine Eingabe an die Generaldirektion der Trifailter Kohlenwerksgesellschaft, in der er von der bewerkstelligten Sammlung von Unterschriften zwecks

Pragwalder Kohlenbergbau.

Die Pragwalder Bergbauverwaltung gibt hiemit bekannt, dass die **Kohlenpreise für Cilli, franko zum Haus** zugestellt, wie folgt festgestellt sind:

Stückkohle pro 100 kg K 1.90
Mittelkohle „ 100 „ „ 1.70

Bestellungen sind zu richten an die **Pragwalder Bergbauverwaltung, Buchberg, Post Greis bei CILLI** 12305



12008 Pfaff-Nähmaschinen

für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke unübertroffen, sind auch zur **Kunststickerei** hervorragend gut geeignet.

Lager bei:

Anton Neger, Mechaniker
Cilli, Herrengasse Nr. 2.

Bäcker-Lehrling

wird sofort aufgenommen: **Luxus-Bäckerei, Cilli, Grazerstrasse 5.** 12245

Brauner Vorsteherhund

ist beim Weingarten des Herrn Pallos im Stadtwalde zugelaufen. Eigentümer wolle denselben dort abholen. 12286

Ein Lehrling

wird bei einer geschickten Schneiderin aufgenommen. Dasselbe erhält Kost u. Quartier und ausserdem auch einen Monatslohn, muss aber dafür die häuslichen Arbeiten und Gänge verrichten. Anfrage im Hotel „Post“ in der **Genossenschaftskanzlei.** 12315

Landaulet

(Glaskoupé) 12317

sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. **Villa Dragić, Hochenegg.**

Fahrrad

(Frellauf)

ist billig zu verkaufen. Zu besichtigen nur vormittags **Ringstrasse 3, II. St., links.**

Im Bauvereinshause, **Laibacherstrasse** ist eine

Mansarden-Wohnung

sofort zu vermieten. Anzufragen bei: **J. Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.**

Verkäuferin

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, tüchtig und redigewandt im **Spezereifache** (solche die auch im Eisenfache versiert, haben Vorzug), sowie ein starker

Haus- oder Geschäftsknecht

brav und ehrlich, finden Aufnahme bei **Lebinger & Bergmann, Gemischtwarenhandlung, Littai in Krain.** 12301

Unterricht

in Klavier, Violin, Gesang erteilt **Karl Kees**, diplomierter Wiener Konservatorist, k. u. k. Militär-Kapellmeister. Honorar mässig, auch werden zwei Studenten in Verpflegung genommen. Sprechstunde von 11 bis 1 Uhr Mittags, **Herreng. 2.** 12246

Eine Kindergärtnerin

oder besseres Kindermädchen wird gesucht. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 12306

Eine Schülerin

wird bei kinderlosem Ehepaar in sorgfältiger Pflege und Erziehung genommen. Anzufragen bei **Antonie Pangertz, Hauptplatz 20, 2. Stock.** 12298

Chemische Kleiderputzerei, Färberei

Anton Koschetz,
Gisellastrasse 12
übernimmt auch das Putzen und Wischen von Parkett und weiche Böden. 12281

Gesucht wird eine Wohnung

mit zwei oder drei Zimmer von ruhiger Partei (im Stadtgebiet). Anfrage **Rathausgasse 22, Lederhandlung.** 12312

Vertreter

12303 gesucht für

„Dux“ Separatoren

unübertroffene, verbesserte

Milchenträhler!

ROBERT & Co.
Wien, VIII./1. Langegasse 6.



Hiermit bringe die höflichste Anzeige, dass ich meine

Möbelniederlage

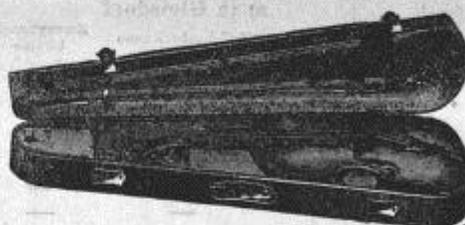
Tapezierer- & Dekorateur-

Geschäft

welches sich bisher am Hauptplatz Nr. 12 befand, nun **in mein eigenes Haus Hauptplatz 2** welches eigens zu diesem Zwecke umgebaut wurde, übersiedelt habe. — Durch bedeutende Vergrößerung meines Möbellagers und Vermehrung vieler anderer Einrichtungsstücke, welche ich nur aus den erstklassigen Werkstätten und renommiertesten Fabriken beziehe, bin ich nun in der Lage, raschest und solidest jeder Anforderung zu entsprechen. Mit der höflichsten Einladung zur Besichtigung, bitte ich meine Dienste recht ausgiebig in Anspruch zu nehmen und empfehle mich hochachtungsvoll

JOHANN JOSEK.

12315



Alle Musikinstrumente, Bestandteile sowie feinste **Konzertsaiten** bezieht man am vorteilhaftesten unter Garantie für beste Qualität von

W. Schramm

Musikinstrumentenmacher

Grazerstr. 14 : CILLI ; Grazerstr. 14
Zithersaiten mit Oesen. — Reparaturen kunstgerecht zu mässigen Preisen.
Echt italienische Konzertsaiten.

Weingut Sromle bei Rann

empfehle seine anerkannt vorzüglichen Weine und bringt zur geneigten Kenntnis, das mit heutigem Tage das Lager in **1903-er Riesling** zum Preise von **68 Heller** pro Liter (nur in Gebinden über 56 Liter) zum Ausstosse gelangt.

Vincenz Janič, Bäckerei.

12284

Cilli, Herrengasse.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres innigstgeliebten Gatten, Vaters und Schwiegervaters, Herrn

Franz Londero

sagen wir auf diesem Wege für die überaus zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse, sowie für die vielen prachtvollen Kranzspenden allen und jedem unseren tiefstgefühlten herzlichsten Dank.

Storé, 17. September 1906.

12314

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.